

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 25

Artikel: Horace Bénédict de Saussure
Autor: Ginkand, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Horace Bénédict de Saussure.

* 17. Februar 1740, † 22. Januar 1799.

Zur hundertjährigen Wiederkehr seines Todestages.

Mit Abbildung.

Lange war Saussures Name mit einer Legende verknüpft, wonach er der erste gewesen wäre, der seinen Fuß auf die höchste Spitze Europas, den Mont-Blanc gesetzt hätte. Dieser Ruhm gebührt ihm zwar nicht, denn man weiß heute, daß ihm zwei savoyardische Bauern, Balmat und Paccard von Chamounix, hierin zuvorgekommen waren. Saussure aber, der die Gebirge von ganz Savoyen durchwanderte, vom Wissensdurst nach ihren physikalischen und naturgeschichtlichen Eigenschaften geleitet, war von dem Koloß stets zurückgewiesen worden. Es gelang ihm nicht, den Widerspänstigen zu besiegen. Zehnmal unternahm er den Angriff, von allen Seiten, wo der Fuß des Berges ansetzt; er prüfte ihn von den benachbarten Gipfeln und kam schließlich zu der Ueberzeugung seiner Unerstiegbarkeit.

Er erzählt, daß er von seinem Fenster aus, in Genf, den Mont-Blanc sah, und es dächte ihn, der Berg wolle ihm trogen. Da überkam ihn ein grimmer Neger. Und als er vernahm, daß zwei simple Bergbewohner auf ganz natürlichem Wege das von ihm für unmöglich Gehaltene erreicht hatten, reiste er unverzüglich ab, um sich mit ihnen zu verständigen. So gelang es ihm endlich, am 21. Juli 1788, den Gewaltigen zu seinen Füßen zu sehen.

Das war die erste wissenschaftliche Besteigung des Mont-Blanc, die für immer mit dem Ruhme Saussures verknüpft bleiben wird. Die Statue, die ihm zu Ehren in Chamounix errichtet wurde, stellt ihn aufrechtstehend dar, die Stirn strahlend, vom Widerschein des Genies, der Wissenschaft und des Ruhmes, neben ihm Balmat, der mit dem Finger in die Weite deutet, sein Wegweiser.

* * *

Saussure wurde in Genf geboren und starb auch dortselbst. Er ist der Sprößling einer französischen Familie von altem Adel, die wegen ihres Glaubens auswanderte. Das Geschlecht der Saussure hat der Wissenschaft eine große Zahl von Gelehrten geschenkt und eine Reihe ausgezeichneten Männer, auf die Genf stolz ist. Horace Bénédicts Vater, Nicolas de Saussure war Landwirt. Er schrieb im Stile der Encyklopädisten namhafte Werke über Dünger, Getreide, über die Kunst der Nebenscheidung zc. Einer der Söhne Horaces, Nicolas Théodore ist der bekannte Chemiker. Seine Tochter, Madame Necker de Saussure ist die Autorin des pädagogischen Standard-Werkes: *L'éducation progressive*. Mehrere Nachkommen des bedeutenden Naturforschers sind heute in Genf namhafte Professoren

oder Gelehrte. Sein Enkel, Théodore de Saussure, ist als Kunstschriftsteller und Dichter bekannt, er verfaßte ein historisches Drama: *George Jenatich* und einige künstlerische Studien.

Weit ist das Gebiet, das Saussure beherrschte. Er beschäftigte sich mit Physik, Geologie, Zoologie und Botanik, und auch mit Meteorologie. Als Professor der Akademie zu Genf beschränkte er sich nicht darauf, diese Zweige der Wissenschaft zu vervollständigen, sondern er öffnete ihnen auch durch seine Studien und Forschungen neue Wege.

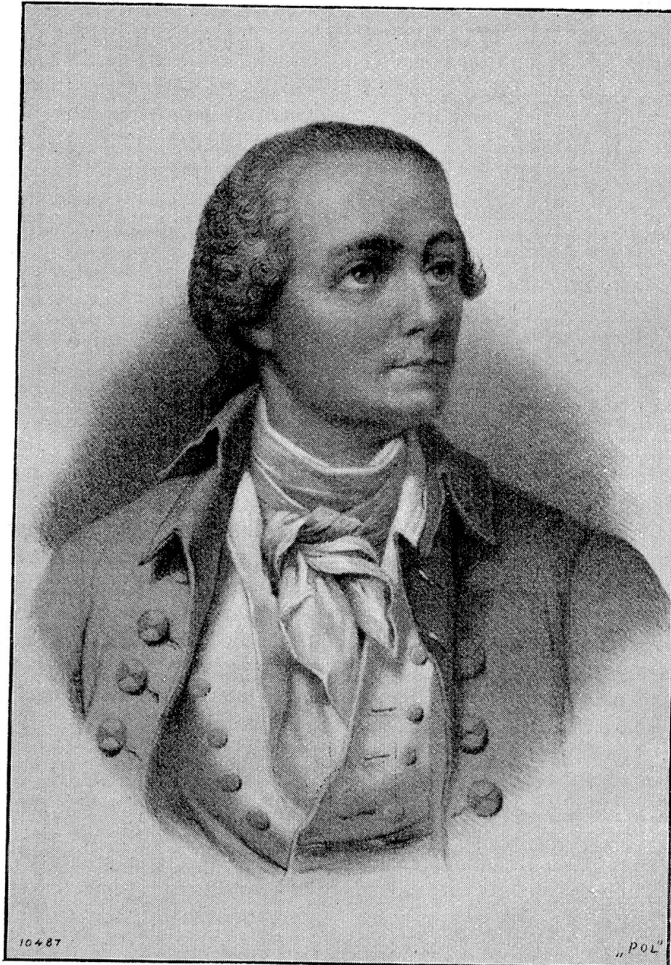
Mit Vorliebe pflegte er Botanik und Geologie. Sie beschäftigten ihn zumeist auf seinen Reisen in Italien und Deutschland, in Frankreich, in der Schweiz und in Savoyen. Er überschritt, wie er selbst sagt, vierzehnmal die Alpen, besuchte die Vogesen, den Jura, den Harz, bestieg den Vesuv und den Aetna, dessen erste Höhenmessung von ihm herrührt. Botanischerbüchse und der geologische Hammer waren seine steten Begleiter. Außer dem Mont-Blanc erklimmte er auch die Spitzen des Col du Géant, den Monte Rosa und andere höchste Gipfel der Alpen.

In allen seinen Fächern war er durchaus ein Mann der Gründlichkeit. Er verbesserte und erfand eine Reihe wissenschaftlicher Instrumente: das Anemometer, Elektrometer, Cyanometer, Diaphanometer, Heliothermometer und besonders das nach ihm benannte Hygrometer. Ueber das letztere schrieb er ein *Essai*, das Cuvier als „das schönste physikalische Werk des 18. Jahrhunderts“ benannte.

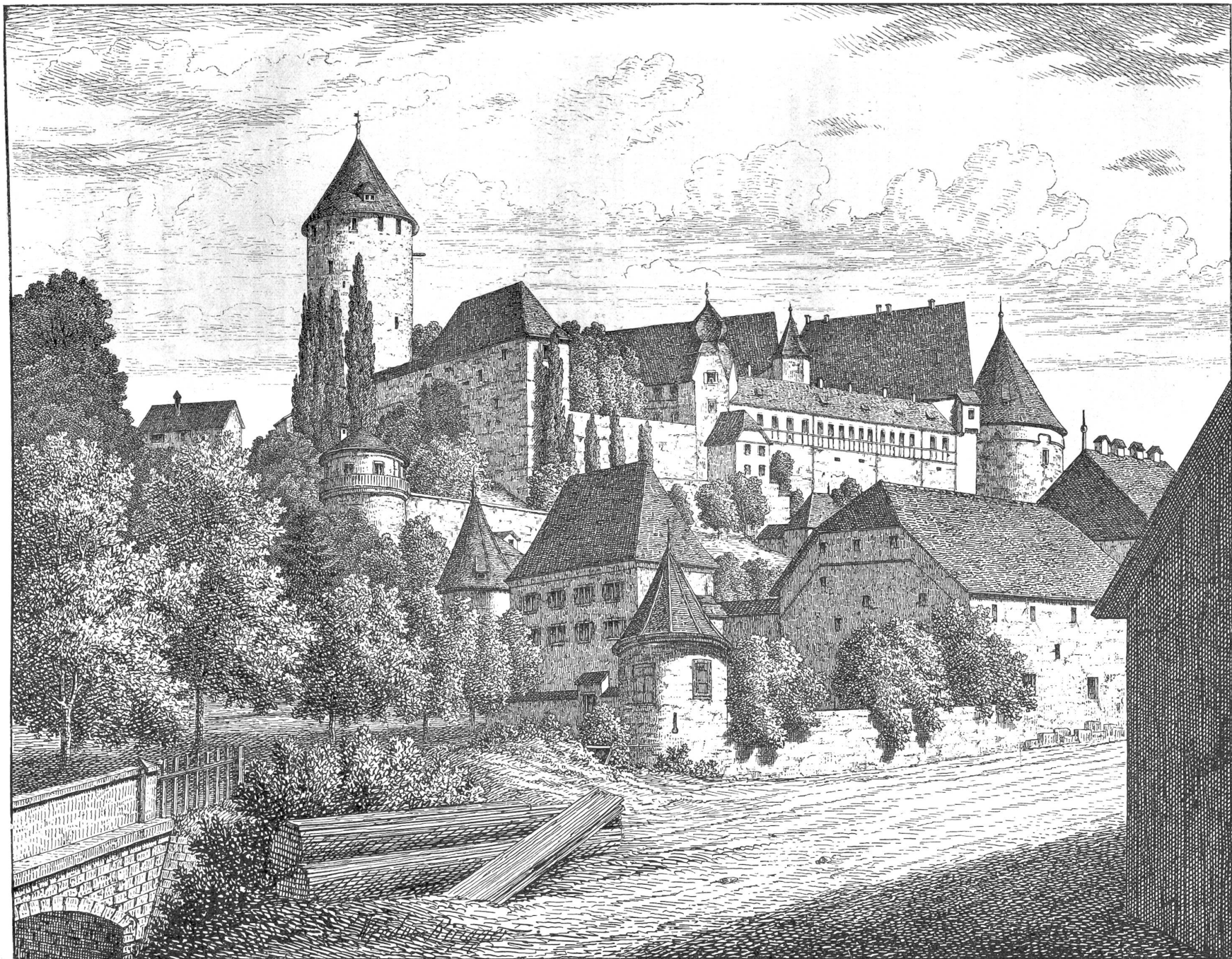
Saussure schrieb ebenfalls eine große Zahl zoologischer Abhandlungen, unter anderen auch eine über Insekten, welche den damaligen Anschauungen auf diesem Gebiete ganz neue Perspektiven eröffnete.

Aber die Geologie war es, die in ihm einen der Großartigsten besaß. Mit Recht konnte Cuvier von ihm sagen, „er sei der eigentliche Schöpfer der modernen Geologie.“ Fast alle Theorien, welche heute noch auf diesem Zweige der Wissenschaft in Ansehen stehen, haben ihn zum Urheber.

Doch damit nicht genug: Saussure hat noch andere Dienste geleistet. Er war einer der ersten, der auf die Vorzüge des Hochgebirges hinwies und es lieben lehrte. Man kann fast sagen, daß er die alpine Poesie „freierte.“ In der französischen Litteratur nimmt er auf diesem Felde einen vornehmen Rang ein. Seine Alpenschilderungen zeichnen sich durch ihre einfache, schlichte, poetische Sprache und durch ungewöhnliche Schärfe der Beobachtung aus. Zu einer Zeit, da die Zeichnung der Natur in Frankreich auf Abwege geriet, sich einer schwülstigen ge-



Saussure, nach Lithographie Haffler.



Schloß Pruntrut.

Originalzeichnung von Rudolf Ringger, St. S. Nacht.

künstelsten Sprache bediente, trat Saussure mit seinem einfachen, wahren und lebendigen Stil, sich jeder Phrase enthaltend, hervor. Seine „Voyage dans les Alpes“ ist heute noch nicht veraltet.

Die Ergebnisse seiner sämtlichen Forschungen hat Saussure in den Werken und Memoiren niedergelegt, die seinen Namen in ganz Europa berühmt machten. Alle gelehrten Gesellschaften und Akademien öffneten ihm ihre Thore, und als er im Jahre 1799 starb, war er als der hervorragendste Gelehrte seiner Zeit anerkannt.

Fassen wir das Wirken dieses Seltenen kurz zusammen, so müssen wir sagen, daß Horace Bénédict de Saussure den Wissenschaften und der Litteratur eine neue Richtung wies, indem er sie auf die Gebirgswelt anwandte, letztere mit ihnen verknüpfte. Indem er den Mont-Blanc bestieg, hat der Genfer Schriftsteller dem menschlichen Geiste ein Feld solch reicher Fruchtbarkeit eröffnet, daß Kunst und Wissenschaft noch bis zu dieser Stunde weit davon entfernt sind, dessen Ueberfluß erschöpft zu haben.

Prof. A. Ginkand.

Schloß Pruntrut.

Von C. Dändliker, Rüsnacht am Zürichsee.

Mit Abbildung.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

In der Musterkarte so verschiedenartiger Glieder der schweizerischen Eidgenossenschaft vor der Revolution fehlten als sogenannte „Zugewandte“ (d. h. Befreundete), auch Fürstentümer nicht, und von diesen war wohl das interessanteste das Fürstbistum Basel im nordöstlichen Juragebiet.

Von ihrem Sitze am Rhein, der Stadt des Krummstabes aus, haben die Bischöfe von Basel im früheren Mittelalter eine weltliche Herrschaft erworben, die über das Birsthal und Münsterthal hinaus bis zu den Freibergen und vom Bielersee über Pierre Pertuis und die Jura Höhen hin bis ins Thal der Aa, nahe gegen Delle, sich erstreckte. Mittelpunkt der Verwaltung dieses (selbst wieder äußerst bunt zusammengefügten) Fürstentums war Basel; aber die Bischöfe weilten zeitweise auch in anderen Städten und Schlössern ihres Gebietes, wie Delsberg und Pruntrut.

Da kam die Reformation. Auch Basel wurde von ihr ergriffen, und für die Bischöfe war kein Bleiben mehr daselbst. Im Jahr des ersten Kappelerkrieges, als in Basel die Reformation zu endgiltigem Siege gelangte, 1529, verließ der Bischof die „Rekerstadt“ für immer und siedelte bleibend nach Pruntrut über, einem mit stattlichem Schloß versehenen, seit dem zwölften Jahrhundert befestigten Jura städtchen mitten in annuitigem, fruchtbarem Gelände. Von da an bis zum Untergange des Bistums Basel als Fürstentum (d. h. bis 1792) war Schloß Pruntrut, zeitweise mit Delsberg zusammen, die ständige Residenz der geistlichen Herren, die zu gleicher Zeit deutsche Reichsfürsten und „zugewandter Stand“ der schweizerischen Eidgenossenschaft waren. Jetzt ließen sich diese Souveraine keine Mühe und kein Geld reuen, ihre Residenz zu verschönern und großartig herzurichten. Eine reiche Bauthätigkeit, mehrfach durch Brände veranlaßt, wurde entfaltet. Das vorstehende Bild

bringt von Künstlerhand eine landschaftliche Ansicht des merkwürdigen Schlosses aus neueren Zeiten. Wohl ist am Bau manches von der alten Pracht verschwunden: einige Türme und Thore, die Schloßkapelle und anderes. Aber noch immer stellt sich derselbe imposant genug dar. Wir sehen unten im Vordergrunde Reste der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges errichteten Bastionen, mit denen der Schloßhügel umgeben war. Auf der Höhe ziehen sich die fürstlichen Wohnhäuser, mit Stallungen, Dienstwohnungen und Gefängnissen, in langen Zügen um einen Hof herum, aus ganz verschiedenen Bauepochen, vom 14. bis 17. Jahrhundert, herstammend. Sie sind mit Türmen und Bastionen bewehrt und flankiert. Alles überragt der kühn emporstrebende, aus dicken Mauern aufgebaute mittelalterliche Donjon (Wehrturm). Das Ganze ist geeignet, einen großen Eindruck von der Hofhaltung der geistlichen Herren mit ihrem Gefolge und ihren Beamten zu geben*).

Diese geistlich-weltliche Monarchie in Pruntrut ist nicht mehr. Längst hat sie dem Zeitgeist weichen müssen. Ihr Erbe ging in andere Hände über: die weltliche Hoheit erhielt der Stand Bern (seit 1815), und die Wohnräume der früheren Fürsten haben heute größtenteils eine schöne humane Bestimmung erhalten. Wo einst fürstliche Herrlichkeit sich zur Schau stellte, ist einerseits eine Schule für jene gewerbliche Kunst errichtet, die Tausenden im ganzen Juragebiet ihr Brot bringt, und finden anderseits Waisen, Greise und Gebrechliche, die Notleidenden und Vereinsamten der Menschheit, ein willkommenes Asyl.

Gewiß, das Erbe der alten Zeit ist hier trefflich verwertet!

*) Das Domkapitel war nicht hier, sondern in Freiburg im Breisgau; seit 1680 residierte es in Arlesheim. Dagegen hatte der Bischof seinen geistlichen Rat, seine Minister, Verwaltungskammern, Hofkanzler, Hofbeamte, Sekretäre, Stanzlisten u. s. f.

Noch war's, als der Schnee auf den Haiden lag.

Noch war's, als der Schnee auf den Haiden lag
Und die Flamme verlohrt' im Kamin;
Ich träumte mir Frühling und Haide und Hag
Und ein schimmerndes Häuschen darin.

Zur Seite ein zartes, ein blühend' Gesicht,
Eine schlanke und liebe Gestalt —
O sage mir: „Warst du es? Warst du es nicht,
Die der lohende Schimmer umwallt?“

Nun such' ich im Frühling umsonst noch das Haus,
Vonsammen sind ich und die Maid;
Nun schlagen am Baume die Knospen aus
Und die Seele versinkt in Leid!

f. Bopp, Bälach.